

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nach 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.00 M., bei Postbestellung 2.20 M., zuzüglich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. Alle Bestellungen, Postbestellungen, ununterbrochenen Anzeigen entgegennimmt. Anzeigenpreise sind in der Beilage des Tagesblattes veröffentlicht. Die Redaktion ist für die Rückgabe der Originalien nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe der Originalien nicht verantwortlich.



Anzeigenpreise laut anstehender Preisliste Nr. 2. — Adressen: Wilsdruff, Postamt. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Kontrakt und Abrechnung ist der Nachdruck vorbehalten. — Druckerei: Wilsdruff, Postamt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostgen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 89 — 95. Jahrgang. Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden. Postfach: Dresden 2640. Donnerstag, den 16. April 1936

Das heiße Eisen.

Zu den Generalstabsbesprechungen in London.

Die Generalstabsbesprechungen haben in London begonnen. Es besteht für uns keine Veranlassung, diese Tatsache besonders wichtig zu nehmen, aber wir verkennen nicht die Gefahr solcher Besprechungen für die beteiligten Länder. Zunächst erst hat der bekannte englische Politiker Lloyd George vor Besprechungen und Abmachungen zwischen den Generalstäben der Westmächte gewarnt in der Erinnerung an jene Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges, indem er die geheimen Abmachungen von 1906 und 1912 verantwortlich für den Ausbruch des Weltbrandes machte. Vergewärtigen wir uns also leidenschaftslos, weil wir die Geschichte als stärksten Beleg an unserer Seite wissen, die Lage, wie sie sich 1914 darstellte.

Januar 1906. Zeit der Algeciras-Konferenz, die Deutschland und die Donaumonarchie zum erstenmal in der absoluten Vereinigung sah. Der englische Außenminister Grey hatte hinter dem Rücken des Kabinetts mit dem französischen Vorgesandten in London, Paul Cambon, die geheime Abmachung getroffen, daß unter den Militär- und Marineoffizieren Englands und Frankreichs für den Fall eines Krieges fortlaufende Unterhaltungen gepflogen werden sollten. Unmittelbar nach dem Zustandekommen dieser Vereinbarung teilte Grey dem in London beglaubigten Vorgesandten mit, „daß Großbritannien Frankreich gegenüber Verpflichtungen eingegangen sei, denen es bis zum Äußersten nachkommen werde, selbst im Falle eines deutsch-französischen Krieges und auf alle Gefahr hin“. Zu gleicher Stunde erging die Ermächtigung an den englischen Generalstabschef Grierson, mit dem belgischen Generalstabschef Ducarne Verhandlungen für den Kriegsfall zu führen. Im April 1906 wurden diese Verhandlungen abgeschlossen in den sogenannten „conventions anglo-belges“. Für den Fall eines deutschen Angriffs auf Belgien wurde die Landung eines britischen Expeditionskorps in Calais und Dunkirk vorgesehen. Im Laufe der Jahre nahmen die Abmachungen der Generalstabsbesprechungen immer festere Form an, obwohl die englische Regierung die Bedingungen gestellt hatte, daß die Besprechungen sie in keiner Weise verpflichten und keine Entscheidung vorwegnehmen dürften. Aber schon die zweite Marokkokonferenz 1911 zeigte die starken, nicht mehr rückgängigmachenden Bindungen Englands an Frankreich, indem London wiederholt klar zu verstehen gab, daß ein Krieg Deutschlands gegen Frankreich das sofortige Eingreifen Englands herbeiführen werde. Diese Bindung wurde noch verstärkt durch die englisch-französische Marinekonvention im August 1912. Danach übernahm England den Schutz der französischen Nordseeküste gegen Deutschland. Vergeltend warnte der Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, im November 1912. Geheimer Briefwechsel zwischen Grey und Cambon, der praktisch als Ersatz für einen offiziellen Bündnisvertrag zwischen den beiden Westmächten zu gelten hatte. Von jetzt ab wußten die Politiker an der Spitze unter Führung Poincarés, daß Frankreich im Falle eines nicht provozierten Angriffes durch eine dritte Macht oder eines Ereignisses, das den allgemeinen Frieden bedrohte, England an seiner Seite finden würde. Obgleich blieb nur noch, eine Verbindung zwischen England und Rußland zu finden, nachdem England und Frankreich schon lange vorher Frankreich und Rußland miteinander verflochten waren. Seit April 1914 wurde eine englisch-russische Marinekonvention beraten. Rußland verlangte von England, die Bindung eines möglichst großen Teiles der deutschen Flotte in der Nordsee, damit eine russische Landung in Pommern erfolgen könne. Für den August 1914 waren neue Verhandlungen in Petersburg in Aussicht genommen. Sie erwiesen sich als überflüssig, weil die Armeen der Völker sich bereits im Kriege gegenüberlag.

28. Juni 1914. In Serajewo freuten die Schiffe serbischer Nationalisten den österreichisch-ungarischen Thronfolger nieder. Deutschland versuchte mit allen Mitteln, den Konflikt zu lokalisieren, aber hinter den Kulissen spielten bereits die Verbindungen, die den Weltkrieg auslösten, zeitig die Generalstabsbesprechungen ihre Früchte. Am 24. Juli schickte Paul Cambon dem russischen Außenminister Frankforts unbedingte Unterstützung zu, so daß Petersburg den serbischen Trabanten zu unerschütterlichem Vorgehen gegen die Donaumonarchie ermutigen konnte. Einen Tag später, am 25. Juli, unterrichtete der russische Außenminister Sazonow die Vorgesandten Englands und Frankreichs über den Stand der Dinge. Der französische Vorgesandte Paléologue warf die Marinekonvention mit England in die Debatte: seine Regierung werde wissen wollen, ob die englische Flotte bereit sei, „die ihr durch die englisch-französische Marinekonvention zugewiesene Rolle zu spielen“. Überflüssige Warnung. England hielt sich an die eingegangenen Verpflichtungen. Am 1. August 1914 schickte Cambon dem englischen Außenminister Grey die Pistole auf die Brust. Nachts machte der Leiter des englischen Auswärtigen Amtes dem französischen Vorgesandten ohne Wissen und

Entscheidungsreiche Lage in Genf.

Besteht England auf Sanktionen gegen Italien? — Frankreich in der Vermittlerrolle

Für die internationale Politik sind entscheidende Tage angebrochen, Tage, von denen man in der französischen Presse sagt, daß sie die entscheidendsten der Nachkriegszeit seien. Die englisch-italienische Spannung wegen des Abessinienkonflikts hat den Höhepunkt erreicht. Hier steht England, dessen Außenminister Eden für die Verhandlungen in Genf den Auftrag erhalten zu haben scheint, gegenüber Italien nicht nachzugeben und nötigenfalls Verschärfung der Sanktionen zu fordern; dort steht Italien, das jedoch auf seine großen militärischen Erfolge sich nicht um die Früchte seines Abessinienfeldzuges bringen lassen will. Dazwischen steht Frankreich, das es nicht mit England aber auch nicht mit Italien verderben will.

Die schwierige Lage bedeutet eine ernste Belastungsprobe für den Völkerbund, ja vielleicht die Entscheidung über seine Lebensberechtigung, denn im Dreieckherausgang des Bundes sollen die Gegensätze ausgeglichen werden. Englands Außenminister hat die ausdrückliche Weisung erhalten, nicht die Plattform des Völkerbundes aufzugeben.

Die englische Presse betrachtet die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß sehr wenig zuversichtlich. Sie erwartet, daß Italiens Vertreter, Aloisi, Mussolinis Vereiterklärung zum Ausdruck bringen werde, einen Waffenstillstand zu schließen, wenn gleichzeitig die Sanktionen aufgehoben würden. Ebenso würden die Italiener verlangen, daß der Völkerbund bei den Verhandlungen möglichst weitgehend ausgeschaltet werde. Dieses Verlangen wird aber, so meint man in London, vom Dreieckherausgang abgewiesen werden, und dann müsse wieder der Sanktionsausschuß zusammentreten.

Eden werde sich für die Verhängung weiterer und schärferer Sanktionen einsetzen.

Nur wenn Italien bereit sei zu wirklichen Friedensverhandlungen ohne Verzögerung, würde England eine Milderung der Sanktionen zugehen. Die Franzosen würden sich der Stimme enthalten, wenn der Ausschuss etwa die Ölperre beschließen sollte, um sich damit entschieden gegen ernstere Sanktionen auszusprechen.

Der französische Außenminister Flandin hat seine Marschroute für Genf in einer Sitzung bekommen, an der Ministerpräsident Sarraut und Staatsminister Paul Boncour teilnahmen. In französischen politischen Kreisen glaubt man, eine nicht mehr ganz so unnochgiebige Stellung Englands gegenüber der Afrika-Frage feststellen zu können. Immerhin aber zeigt man sich weiter stark besorgt über die Möglichkeit der politischen Entwicklung während der nächsten Tage.

Die amtliche französische Auffassung geht am klarsten aus dem dem Pariser Auswärtigen Amt nachstehenden Blatt „Petit Parisien“ hervor, das unter der Überschrift: „Der Fehler, der nicht begangen werden darf“ betont, daß die Friedensverhandlungen im italienisch-abessinischen Konflikt keinesfalls unter der Drohung neuer Sanktionen gegenüber Italien begonnen werden dürfen. England habe keinerlei Vorwände, für ein Übermaß von Strenge gegenüber Italien einzutreten. Italien aber müsse Mäßigung, politisches Verständnis und Großmut gegenüber dem Besiegten beweisen. Frankreich müsse seinem englischen und seinem italienischen Freunde energisch „Halt!“ zurufen.

ohne Billigung des Kabinetts die Mitteilung, daß England „wahrscheinlich einen Angriff auf die französische Küste nicht dulden werde“. Die letzten Nachrichten fielen, man wußte jetzt in Paris und Petersburg, daß London an der Seite der Kriegführenden stehen würde. In einem verhängnisvollen Sinne hatte sich Churchills Warnung vom 23. August 1912 erfüllt, daß Frankreich durch die Marinebesprechungen „eine fürchtbare Waffe“ in der Hand haben würde, um den Willen Englands zu erzwingen. Wir haben in der Stunde, da in London die Generalstabsbesprechungen, Frankreichs und Belgiens beraten, das Bild der Geschichte beschworen, wie es in den unbestechlichen Akten der Vorkriegszeit zum Ausdruck kommt. Diese rückwärts gewandte Betrachtung hat ergeben, daß der englischen Politik durch die Militär- und Marinebesprechungen von 1906 und 1912 die Hände derart gebunden waren, daß sie im August 1914 nicht mehr die Freiheit des Handelns besaßen. Die Frage von heute lautet, ob England noch einmal sich in dem Reich von Generalstabsbesprechungen fangen lassen will, die schon einmal einen Weltkrieg ausgelöst haben. Wir glauben noch immer an die Nützlichkeit und Verunft der englischen Politik, die bisher sich immer als fähig erwiesen hat, aus gemachten Fehlern zu lernen. Eberhard Hannah.

Locarnoausprache im Völkerbund.

Das Programm der Ratstagung am 11. Mai.

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht die vorläufige Tagesordnung der am 11. Mai in Genf beginnenden 12. Ratstagung. Neben den üblichen Verwaltung Angelegenheiten sind folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen:

Gegenseitiger Garantievertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Italien, abgeschlossen in Locarno am 16. Oktober 1925, ferner der Auftrag des Völkerbunds-Kommissars in der Freien Stadt Danzig und der Streit zwischen Italien und Abessinien.

Londoner Generalstabsbesprechungen im Gange.

Die in der Deutschrift der Locarno-Mächte vorgesehenen Generalstabsbesprechungen haben am Mittwoch begonnen. In den Besprechungen nehmen Vertreter Englands, Frankreichs und Belgiens teil. Italien hat die Beteiligung abgelehnt.

Die englische Presse rückt die Besprechungen etwas in den Hintergrund und betont, daß die an diesen Verhandlungen beteiligten englischen Offiziere sehr genaue Instruktionen erhalten hätten. Sie müßten dem Kabinett nach jedem Teilschnitt der Verhandlungen einen eingehenden Bericht erstatten und hätten Teil an der Entscheidung zu erhalten, irgendwelche bindenden Beschlüsse zu fassen oder auch nur bestimmte Zusicherungen abzugeben. Die Verhandlungen hätten den Charakter eines rein technischen Meinungsaustausches für den Fall eines „unprovokierten Angriffes“, mit dem in London naturgemäß niemand rechne.

Die Pariser Presse nimmt mit größter Aufmerksamkeit von dem Beginn der Generalstabsbesprechungen Kenntnis. Das Blatt „Excelsior“ behauptet, man werde besonders die Taktik der Luftmacht studieren. Die Zusammenwirkung der französischen und der englischen Seestreitkräfte könne sich nach Mitteilung des Blattes später zu einem Abkommen entwickeln, in dem der französischen Marine der Schutz der britischen Interessen im Mittelmeer zugewiesen würde, während die englische Flotte die französischen Nordküsten schützen würde. Eine solche Einigung aber komme erst nach Regelung des afrikanischen Konflikts in Betracht, da dieser einen großen Teil der englischen Flotte im Mittelmeer festhalte. Im Verlauf der Aussprache werde man für den Notfall auch die Entsendung eines englischen Expeditionskorps von wenigstens fünf Divisionen nach Belgien vorsehen, um die Nordseeküste zu schützen.

Unaufhaltbarer Vormarsch der Italiener.

Die italienische Tricolore auf dem Regierungspalast in Dessie. — Tanasee-Gebirge in Mussolini-Spitze umgetauft.

Die italienische Nordarmee setzt ihren Siegeszug in Abessinien unaufhaltbar fort. Seit Mittwoch weht auf dem Regierungspalast in Dessie die italienische Tricolore. Die Freude und der Stolz über diesen Erfolg ließen die Truppen die schweren Strapazen vergessen, die sie in den letzten Tagen durchzumachen hatten. Das eroberte Dessie ist eine wichtige Militärbasis, und politisches und wirtschaftliches Zentrum zugleich. Nach Addis Abeba geht von hier aus eine Autostraße, die den weiteren Vormarsch der Italiener wesentlich erleichtert.

Die Halbinsel Gorgora am Tanasee ist bei der Einnahme der italienischen Flagge in Mussolini-Spitze feierlich umgetauft worden. Der Generalsekretär der faschistischen Partei, Starace, nahm die Handlung persönlich vor.

Der Einmarsch in Dessie.

Die italienischen Truppen sind in Dessie eingezogen, ohne auf den geringsten Widerstand zu stoßen. Sofort wurde auf dem Hübel und auf dem italienischen Konsulat die Tricolore gehißt.

Dessie, die Hauptstadt der Wollo-Galla, ist in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Hinsicht einer der wichtigsten abessinischen Punkte. Von dort führt eine